

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Druckverleger: Verlag des Sächsischen Erzählers, Bischofswerda, Markt 1. Druck: Sächsische Druck- und Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 1.

Abonnement: Ein halbes Jahr 1,20 M., ein Jahr 2,40 M., im Voraus. Einzelhefte 10 Pf. (Postzusatz 1 Pf.).

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Vauhen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) beauftragte bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 148

Donnerstag, den 27. Juni 1940

95. Jahrgang

## Das britische Schuldkonto wächst

### Wieder in einer Nacht 371 unnütze Bombenwürfe auf friedliche deutsche Städte und Dörfer

Berlin, 26. Juni. In London und ganz England wächst die Unsicherheit und Nervosität immer mehr. Alle beschäftigen die Frage, wie nun wohl die Weiterentwicklung des Krieges gegen England sein wird. Die allgemeine Nervosität hat auch das britische Luftfahrtministerium ergriffen. Die der RAF gegebenen Angriffsbefehle lassen auf ein völliges Durchbrechen schließen.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wurden insgesamt 371 Leucht- und Brandbomben auf deutsches Heimatgebiet abgeworfen. 36 Personen wurden getötet und 41 verletzt. In A. wurde ein Bombenangriff auf die Stadt Ditzburg gefolgt, durch den drei Häuser und eine katholische Kirche schwer beschädigt wurden. In der Stadt Rhynern, Kreis Lina, wurden zwei Häuser zerstört, ein Haus schwer beschädigt. Auf viele kleine Orte, wie z. B. auf Aiden, Delde, Weisfeld, Schmeinhofen, Städteln und Stertrade wurden Bomben abgeworfen, durch die teils Schäden an Häusern, teils aber nur Flurschäden verursacht wurden.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juni ist die RAF schon dazu übergegangen, außer den üblichen Bombenangriffen auf kleine und kleine Orte auf freiem Gelände stehende Gebäudekomplexe zu bombardieren. In der Nacht wurden zum Beispiel zwei Bomben auf Schloss Ebyrun bei Mühlheim-Stuhr abgeworfen, wodurch der Verwalter tödlich verletzt wurde. Es entstand hier nur mäßiger Sachschaden. Auf das Schloss Rheydt, das drei Kilometer nordwestlich der Stadt Rheydt liegt, wurden sogar sieben Bomben geworfen, die aber keines der Gebäude trafen, sondern nur Flurschäden anrichteten.

Wlaubt das britische Luftfahrtministerium wirklich, mit herkömmlichen Methoden das deutsche Volk auf die Knie zu zwingen zu können? Man scheint in London noch nicht begriffen zu haben, daß mit den Methoden, wie sie britische Flieger gegen wehrlose Städte angewandt haben, keine gleichen Erfolge im Krieg gegen Deutschland zu erzielen sind. Die deutsche Bevölkerung kann mit herkömmlichen Mitteln nicht aus der Ruhe gebracht werden, denn sie weiß, daß der Gegenangriff der deutschen Luftwaffe nur eine Frage der Zeit ist. Die deutsche Bevölkerung wird, solange die von einer unfähigen britischen Luftfahrtführung verursachten nachteiligen Ueberfälle verbleiben werden. Das britische Schuldkonto wächst.

### England für noch größere Rücksichtlosigkeit

Stockholm, 27. Juni. Durch die Besetzung der Londoner „Daily Express“ heute in einer Situation, die von Deutschland geplant worden ist. Es erhebt sich, so führt das Blatt fort, für das britische Verhalten nur eine Möglichkeit, England hätte keinerlei rechtliche Einwände zu machen, auch keine „Artigkeiten“ des internationalen Rechtes, die England seiner Beurteilung bereuen (1). England hätte nicht vor rücksichtslosen Maßnahmen zurückzublicken, sei es auf dem Schlachtfeld oder zu Hause.

Wenn hat England jemals rechtliche Einwände respektiert oder sich gar „Artigkeiten“ des internationalen Rechtes erlaubt? Wenn jemals sind die britischen Flotten vor „rücksichtslosen“ Maßnahmen zurückgeblieben?

## Klare Unterschiede

Nachdem der Wortlaut der deutsch-französischen und der italienisch-französischen Waffenstillstandsbedingungen in einer so bezeichnend klaren und von allen Zweideutigkeiten freien Weise veröffentlicht worden ist, beginnt sich auch im Ausland immer mehr ein Verständnis für die grundlegenden Unterschiede des Waffenstillstands von 1940 gegenüber den Bedingungen der Alliierten vom November 1918 durchzusetzen. Man erkennt auch draußen zum Teil mit nachdrücklicher Betonung an, daß die Paragraphen der neuen Waffenstillstandsverträge einen solbatischen Geist atmen, der von allen kleinlichen Rachegefühlen meilenweit entfernt ist. Man findet dies um so bemerkenswerter, als ja nicht Deutschland, sondern Frankreich den Krieg erklärt hat. Es trägt mit England zusammen die Alleinverantwortung für die Entfesselung des gewaltigen Sturmes, der seit dem 1. September 1939 über Europa hinweggebraut ist. Trotzdem tritt in den Waffenstillstandsbedingungen der siegreichen deutschen Nation dieser Gesichtspunkt in keinem Satze zu Tage. Die Bedingungen entsprechen ausschließlich der militärischen und politischen Bedeutung der gegenwärtigen Lage, die durch die völlige Ausschaltung und Niederwerfung Frankreichs und die Fortführung der großen Abrechnung mit England bezeichnet ist. Eine solche Haltung ist etwas völlig Neues, wenigstens vom Standpunkt der demokratischen Länder Europas aus betrachtet. Auf der anderen Seite drückt sich auch darin wieder die nationalsozialistische Haltung der deutschen Regierung aus, die die Schwere von Versailles nicht gelöst hat, um eine Kopie französischer und englischer Haftbefehle an ihre Stelle zu setzen.

Bei den Bestimmungen, die sich mit der Einteilung Frankreichs in einen besetzten und einen nicht besetzten Gebietsteil befassen, ist der Unterschied gegenüber 1918 besonders aufgefallen. Damals wurden die deutschen Truppen gezwungen, mit einer kaum zu erfüllenden Schnelligkeit weite Gebiete aufzugeben, die sie fest in ihrer Hand hielten und die von den gegnerischen Truppen noch keineswegs erobert worden waren. Nichts davon findet sich in den jetzigen Bestimmungen. Praktisch hätte keine Nacht der Welt, und am allerwenigsten Frankreich, die deutschen Armeen daran verhindern können, binnen wenigen Tagen den gesamten kontinentalen Raum Frankreichs zu besetzen. Trotzdem wurde von dieser Möglichkeit nicht Gebrauch gemacht. Wo Besetzungen notwendig sind, wie z. B. an der gesamten Atlantischen Küste, dienen sie einem bestimmt umrissenen klaren Ziel. Sie erfahren überdies in dem gleichen Augenblick eine Veränderung, wo durch die Einstellung der Feindseligkeiten gegen England die Atlantische Küste ihre bisherige Bedeutung verliert.

Sehr maßgeblich ist auch der Unterschied zwischen der von Frankreich und England geforderten Auslieferung des gesamten deutschen Kriegsmaterials, wie sie 1918 abverlangt wurde, und den jetzigen deutschen und italienischen Bestimmungen, die nur eine Sicherstellung des im nichtbesetzten Gebiet verbleibenden Kriegsmaterials verlangen und eine unberührte Auslieferung von Geschützen und anderem Kriegsmaterial als Garantie für die Durchführung des Waffenstillstandes mit dem „Rann“-Vermerk versehen. Auch der Ausbruch des Waffenstillstandes bis zum endgültigen Frieden kommt, wie das Ausland richtig erkannt hat, eine besondere Bedeutung zu. Deutschland verzichtet bewußt darauf, durch eine Befristung des Waffenstillstandes sich, wie es die Alliierten 1918 in so vieler Weise ergeizt haben, eine Möglichkeit für neue demütigende Nachforderungen zu verschaffen. Es ist auch sonst bemerkt, der französischen Regierung jene Freiheit der inneren Entscheidungen zu erhalten, die für die Wiederhergangbringung der französischen Wirtschaft, die Zurückführung der Flüchtlinge und ähnliche Maßnahmen erforderlich ist.

Geradezu rabulierend ist schließlich auch der Unterschied zwischen der Behandlung der französischen Flotte und der entehrenden Prozedur, die 1918 gegenüber den deutschen

## „Ritterlichkeit eines starken Volkes“

### Was man draußen zu den Bedingungen des deutschen Waffenstillstandes sagt

Uebereinstimmend kommt in der Beurteilung der deutschen Waffenstillstandsbedingungen im Ausland zum Ausdruck, daß diese Bedingungen zwar hart seien, wie es das Gesetz des Krieges bedinge, daß der von Frankreich herausgeforderte Siegerstaat Deutschland aber auf alle unangenehmen Härten und Demütigungen verzichtet habe und daß die Behandlung des niedergeborenen Gegners allenthalben eine ritterliche gewesen sei. Wenns überstimmt erklären die militärischen Sachverständigen des Auslandes, daß die besseren Soldaten, die besseren Waffen und die bessere Führung der deutschen Armeen den verdienten Sieg davongetragen haben.

Die spanische Presse hebt hervor, daß die deutschen Bedingungen nicht vom Rachegefühl diktiert sind, sondern sich lediglich den sich aus der Fortführung des Krieges gegen England ergebenden Notwendigkeiten anpassen. „Ja“ steht in einem Leitartikel fest, daß Deutschland mit ausgeführter Korrektheit gehandelt habe und jeder neutrale Beobachter vom ersten Augenblick an den letzten deutschen Vorstoß erkannt habe, den besiegten Gegner nicht zu erniedrigen. Deutschland demonstriere der Welt die Ritterlichkeit eines starken Volkes, die nichts zu tun habe, mit dem, was eine schmutzige Propaganda der Welt glauben machen wollte.

Die polnische Zeitung „Kuryer“ unterzieht im Leitartikel die Gründe für den beispiellosen deutschen Sieg, wobei das Blatt feststellt, daß dies nur möglich war, weil es dem Nationalsozialismus gelang, eine eiserne, disziplinierte und zu allen Opfern bereit Volksgemeinschaft zu schaffen. Jeder deutsche Soldat trage in seinem Herzen das Gefühl der Wahrheit und Gerechtigkeit der Sache, für die er kämpft, sein unerschütterlicher Siegeswille habe Wege zu versehen vermocht.

Die holländische Presse vergleicht die deutschen Bedingungen mit 1918 und stellt fest, daß die heutigen Bedingungen durch einen völlig anderen Geist bestimmt seien, denn kühnenkühnen falls die verächtlichmüde Mißde der deutschen und italienischen Bedingungen auf.

Die bulgarische Presse brachte die deutschen und italienischen Waffenstillstandsbedingungen in großer Aufmerksamkeit heraus. Wenn die Deutschen und Italiener Forderungen auch als streng bemerkt werden, so wird doch durchweg ihr gerechter und rein militärischer Charakter hervorgehoben, der durch die den Kriegsmächten auferlegte Notwendigkeit bedingt ist, den Kampf gegen England fortzusetzen.

Von den Budapest-Zeitungen schreibt „Magyarország“: „Der den Franzosen bewilligte Waffenstillstandsvertrag ist großzügig und ritterlich. — Deutschland braucht die französische Flotte nicht.“

In Kopenhagen führt „Politiken“ in einem Leitartikel aus, es sei schon angeklagt worden, daß die deutschen Bedingungen hart sein werden, aber nicht demütigend. Der Wortlaut entspreche dieser Charakteristik. „Nationaltidende“ schreibt, es sei jetzt Frankreich umschlingt gemacht, den Kampf wieder aufzunehmen. Immerhin habe Deutschland Rücksicht auf die Empfindungen des Gegners genommen und z. B. nicht die Auslieferung der französischen Flotte verlangt.

Die finnische Zeitung „Kansainvälinen“ steht im Leitartikel fest, daß aus keiner deutschen Waffenstillstandsbedingung Rache, Rache, Rache, blinde Leidenschaft oder schließliche Demütigung spreche. Während die Deutschen 1918 sechs Wochen auf die Waffenstillstandsbedingungen hätten warten müssen, hätten die Franzosen jetzt nur zwei Tage zu warten brauchen. Überdies sei 1918 die Hungersnot gegen das entmachtete deutsche Volk weitergeführt worden. Man habe im allgemeinen in der Welt erwartet, daß Deutschland mit gleicher Rücksicht zurückzahlen würde. Aber während nach dem Weltkriege die Westmächte verlor hätten, Deutschland moralisch zu demütigen, ja, es direkt zu schmähen, lasse Deutschland dem tapferen geschlagenen Gegner seine Ehre. „Kein Land konnte nach dem Weltkriege anders verfahren als Deutschland.“

In politischen Kreisen Belgians erklärt man, daß die Waffenstillstandsbedingungen jenseits liegen und für den besiegten Gegner ritterlich und gerecht. Jeder unvoreingenommene Beobachter möge er-

kennen, daß in diesem Geiste eine neue europäische Zusammenarbeit später möglich sein werde.

Die brasilianische Presse hebt den feierlichen deutschen Verzicht auf die Verwendung der französischen Flotte gegen England hervor. Zahlreiche Blätter betonen in diesem Zusammenhang Belains Erklärung, daß die nationale Ehre Frankreichs unverletzt sei.

## Appell an die französischen Afrikanertruppen

### Wegdon mahnt zu Gehorsam und Vertrauen

Yvetot, 27. Juni. General Wegdon hat in einem Telegramm an den Chef der französischen Afrikanertruppen, General Rogues, alle Offiziere zu Disziplin, Gehorsam und Vertrauen zu Marschall Petain aufgefordert. Frankreich habe gegen einen überlegenen Gegner gekämpft, aber die Waffen strecken müssen. Der Waffenstillstand sei hart, aber niemand, der nicht selbst an den Schindeln teilgenommen habe, könne sich eine Vorstellung von der Lage Frankreichs machen.

General Rogues sandte dieses Telegramm an die Oberbefehlshaber der Truppen in Marokko, Algerien und Tunesien. Er fügte eine Aufforderung an die Behörden in Französisch-Nordafrika hinzu, dem Befehl der Regierung nachzukommen. Auch der Oberbefehlshaber der Marokkotruppen, General Françoise, der die Tagesbefehle der Generale Wegdon und Rogues im Rundfunk verlas, hat bereits zu Gehorsam und Ordnung aufgefordert.

## Arbeitsdienst bewährt im Krieg und Frieden

### Rundfunkansprache des Reichsarbeitsführers am fünften Jahrestag der Einführung der Arbeitsdienstpflicht

Berlin, 26. Juni. In einer Feierstunde des Rundfunks anlässlich der fünften Wiederkehr des Tages der gesetzlichen Einführung der Arbeitsdienstpflicht sprach am Mittwochabend Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konstantin Hierl.

Die hohe Bedeutung des Gesetzes vom 26. Juni 1935 als wichtiger Bestandteil des großen nationalsozialistischen Erziehungs- und Arbeitsgesetzes rechtfertigt es, so führte er u. a. aus, dieses Erinnerungstages auch heute inmitten des Ablaufes großer geschichtlicher Ereignisse zu gedenken.

Schon heute nach nur fünf Jahren trage dieses Erziehungs- und Arbeitsgesetz seine Früchte in der Haltung des jungen Volkes auf dem Schlachtfeldern und an der Heimatfront. Von den im Felde stehenden jungen Männern seien über 2½ Millionen durch die Schule des Reichsarbeitsdienstes gegangen. Unsere Wehrmacht habe dadurch einen für die hohen Aufgaben des Soldaten im Krieg körperlich und seelisch vorbereiteten Ersatz erhalten, wie keine andere Wehrmacht der Welt.

Die Männer des Reichsarbeitsdienstes waren die ersten, erfuhr der Reichsarbeitsführer weiter, die im Frühherbst 1939 auf Befehl des Führers zum Bau des Westwalls in den Westen in die Erde stießen. Als dann der Krieg kam, da marschierten 500 Arbeitsleistungen als Wegbereiter und Helfer der Soldaten mit nach Polen hinein. Unterbesten setzten 500 Arbeitsleistungen im Rahmen des Westbaues den Ausbau des Westwalls und seines Vorfeldes fort.

Um die über den Krieg hinwegreichende dauernde Bedeutung des Reichsarbeitsdienstes hervorzuheben, hat der Führer die Fortführung des Reichsarbeitsdienstes auch während des Krieges befohlen. Diese Aufgabe mußte gelöst werden, obwohl 60 v. H. unserer Führer als Soldaten bei der Wehrmacht eingesetzt sind. Von unseren während des Krieges neu aufgestellten Reichsarbeitsdienstleistungen sind alle nicht für Ersatzwecke benötigten für Wehrmachtsaufgaben eingesetzt. Als Bautrupps, in der Nachschuborganisation des Heeres oder der Verwendung für Hilfsdienste, die für die militärischen Operationen wichtig und unerlässlich sind. An der Loire wie an der Weichsel, an der Küste des Mittelmeeres und in den nordwestlichen Bergen am Polarkreis sind junge deutsche Arbeitsmänner am Werk.

Reichsleiter Hierl ging dann auf die Arbeitsdienstpflicht der Mädchen ein, deren allgemeine Durchführung bei Beginn des Krieges durch Ministerialbeschluss ins Werk gesetzt wurde. In Vollzug dieses Beschlusses sei die Stärke des weiblichen Arbeitsdienstes seit Kriegsbeginn verdreifacht worden. Auch der Einsatz der weiblichen Arbeitsdienstleistung im Krieg der Erfüllung von Kriegsaufgaben. Die 3000 weiblichen Arbeitslager sind wichtige Stützen der Heimatfront.

Am heutigen Gedentage möchte ich, so schloß Hierl, allen Führern und Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes das Bewußtsein schärfen für die hohe Bedeutung unserer Erziehungsarbeit. Dem deutschen Volke aber gebe ich die Versicherung, daß der Reichsarbeitsdienst so wie in den zurückliegenden fünf Jahren auch in Zukunft unbehindert und geradlinig sein Ziel verfolgen wird, nämlich die deutschen jungen Männer zu erziehen zu nationalsozialistischen Kämpfern und Arbeitern für ihr Volk, die Mädchen zu heilsuchenden Trägerinnen und Hüterinnen deutscher Art und deutschen Lebens.

## Arbeitsdienst bewährt im Krieg und Frieden

Die holländische Presse vergleicht die deutschen Bedingungen mit 1918 und stellt fest, daß die heutigen Bedingungen durch einen völlig anderen Geist bestimmt seien, denn kühnenkühnen falls die verächtlichmüde Mißde der deutschen und italienischen Bedingungen auf.

Die bulgarische Presse brachte die deutschen und italienischen Waffenstillstandsbedingungen in großer Aufmerksamkeit heraus. Wenn die Deutschen und Italiener Forderungen auch als streng bemerkt werden, so wird doch durchweg ihr gerechter und rein militärischer Charakter hervorgehoben, der durch die den Kriegsmächten auferlegte Notwendigkeit bedingt ist, den Kampf gegen England fortzusetzen.

Von den Budapest-Zeitungen schreibt „Magyarország“: „Der den Franzosen bewilligte Waffenstillstandsvertrag ist großzügig und ritterlich. — Deutschland braucht die französische Flotte nicht.“

In Kopenhagen führt „Politiken“ in einem Leitartikel aus, es sei schon angeklagt worden, daß die deutschen Bedingungen hart sein werden, aber nicht demütigend. Der Wortlaut entspreche dieser Charakteristik. „Nationaltidende“ schreibt, es sei jetzt Frankreich umschlingt gemacht, den Kampf wieder aufzunehmen. Immerhin habe Deutschland Rücksicht auf die Empfindungen des Gegners genommen und z. B. nicht die Auslieferung der französischen Flotte verlangt.

Die finnische Zeitung „Kansainvälinen“ steht im Leitartikel fest, daß aus keiner deutschen Waffenstillstandsbedingung Rache, Rache, Rache, blinde Leidenschaft oder schließliche Demütigung spreche. Während die Deutschen 1918 sechs Wochen auf die Waffenstillstandsbedingungen hätten warten müssen, hätten die Franzosen jetzt nur zwei Tage zu warten brauchen. Überdies sei 1918 die Hungersnot gegen das entmachtete deutsche Volk weitergeführt worden. Man habe im allgemeinen in der Welt erwartet, daß Deutschland mit gleicher Rücksicht zurückzahlen würde. Aber während nach dem Weltkriege die Westmächte verlor hätten, Deutschland moralisch zu demütigen, ja, es direkt zu schmähen, lasse Deutschland dem tapferen geschlagenen Gegner seine Ehre. „Kein Land konnte nach dem Weltkriege anders verfahren als Deutschland.“

In politischen Kreisen Belgians erklärt man, daß die Waffenstillstandsbedingungen jenseits liegen und für den besiegten Gegner ritterlich und gerecht. Jeder unvoreingenommene Beobachter möge er-

## Arbeitsdienst bewährt im Krieg und Frieden

Die holländische Presse vergleicht die deutschen Bedingungen mit 1918 und stellt fest, daß die heutigen Bedingungen durch einen völlig anderen Geist bestimmt seien, denn kühnenkühnen falls die verächtlichmüde Mißde der deutschen und italienischen Bedingungen auf.

Die bulgarische Presse brachte die deutschen und italienischen Waffenstillstandsbedingungen in großer Aufmerksamkeit heraus. Wenn die Deutschen und Italiener Forderungen auch als streng bemerkt werden, so wird doch durchweg ihr gerechter und rein militärischer Charakter hervorgehoben, der durch die den Kriegsmächten auferlegte Notwendigkeit bedingt ist, den Kampf gegen England fortzusetzen.

Von den Budapest-Zeitungen schreibt „Magyarország“: „Der den Franzosen bewilligte Waffenstillstandsvertrag ist großzügig und ritterlich. — Deutschland braucht die französische Flotte nicht.“

In Kopenhagen führt „Politiken“ in einem Leitartikel aus, es sei schon angeklagt worden, daß die deutschen Bedingungen hart sein werden, aber nicht demütigend. Der Wortlaut entspreche dieser Charakteristik. „Nationaltidende“ schreibt, es sei jetzt Frankreich umschlingt gemacht, den Kampf wieder aufzunehmen. Immerhin habe Deutschland Rücksicht auf die Empfindungen des Gegners genommen und z. B. nicht die Auslieferung der französischen Flotte verlangt.

Die finnische Zeitung „Kansainvälinen“ steht im Leitartikel fest, daß aus keiner deutschen Waffenstillstandsbedingung Rache, Rache, Rache, blinde Leidenschaft oder schließliche Demütigung spreche. Während die Deutschen 1918 sechs Wochen auf die Waffenstillstandsbedingungen hätten warten müssen, hätten die Franzosen jetzt nur zwei Tage zu warten brauchen. Überdies sei 1918 die Hungersnot gegen das entmachtete deutsche Volk weitergeführt worden. Man habe im allgemeinen in der Welt erwartet, daß Deutschland mit gleicher Rücksicht zurückzahlen würde. Aber während nach dem Weltkriege die Westmächte verlor hätten, Deutschland moralisch zu demütigen, ja, es direkt zu schmähen, lasse Deutschland dem tapferen geschlagenen Gegner seine Ehre. „Kein Land konnte nach dem Weltkriege anders verfahren als Deutschland.“

In politischen Kreisen Belgians erklärt man, daß die Waffenstillstandsbedingungen jenseits liegen und für den besiegten Gegner ritterlich und gerecht. Jeder unvoreingenommene Beobachter möge er-

## Arbeitsdienst bewährt im Krieg und Frieden

Die holländische Presse vergleicht die deutschen Bedingungen mit 1918 und stellt fest, daß die heutigen Bedingungen durch einen völlig anderen Geist bestimmt seien, denn kühnenkühnen falls die verächtlichmüde Mißde der deutschen und italienischen Bedingungen auf.

Die bulgarische Presse brachte die deutschen und italienischen Waffenstillstandsbedingungen in großer Aufmerksamkeit heraus. Wenn die Deutschen und Italiener Forderungen auch als streng bemerkt werden, so wird doch durchweg ihr gerechter und rein militärischer Charakter hervorgehoben, der durch die den Kriegsmächten auferlegte Notwendigkeit bedingt ist, den Kampf gegen England fortzusetzen.

Von den Budapest-Zeitungen schreibt „Magyarország“: „Der den Franzosen bewilligte Waffenstillstandsvertrag ist großzügig und ritterlich. — Deutschland braucht die französische Flotte nicht.“

In Kopenhagen führt „Politiken“ in einem Leitartikel aus, es sei schon angeklagt worden, daß die deutschen Bedingungen hart sein werden, aber nicht demütigend. Der Wortlaut entspreche dieser Charakteristik. „Nationaltidende“ schreibt, es sei jetzt Frankreich umschlingt gemacht, den Kampf wieder aufzunehmen. Immerhin habe Deutschland Rücksicht auf die Empfindungen des Gegners genommen und z. B. nicht die Auslieferung der französischen Flotte verlangt.

Die finnische Zeitung „Kansainvälinen“ steht im Leitartikel fest, daß aus keiner deutschen Waffenstillstandsbedingung Rache, Rache, Rache, blinde Leidenschaft oder schließliche Demütigung spreche. Während die Deutschen 1918 sechs Wochen auf die Waffenstillstandsbedingungen hätten warten müssen, hätten die Franzosen jetzt nur zwei Tage zu warten brauchen. Überdies sei 1918 die Hungersnot gegen das entmachtete deutsche Volk weitergeführt worden. Man habe im allgemeinen in der Welt erwartet, daß Deutschland mit gleicher Rücksicht zurückzahlen würde. Aber während nach dem Weltkriege die Westmächte verlor hätten, Deutschland moralisch zu demütigen, ja, es direkt zu schmähen, lasse Deutschland dem tapferen geschlagenen Gegner seine Ehre. „Kein Land konnte nach dem Weltkriege anders verfahren als Deutschland.“

In politischen Kreisen Belgians erklärt man, daß die Waffenstillstandsbedingungen jenseits liegen und für den besiegten Gegner ritterlich und gerecht. Jeder unvoreingenommene Beobachter möge er-



Seestreitkräfte versucht worden ist. Auch der Begriff „Entmilitarisierte Zone“ hat eine grundsätzliche Bedeutung als nach dem Weltkrieg. Er öffnet nicht die Einsatzfronten für eine weitere, schon jetzt „heimlich“ geplante Befehung französischer Gebiet. Er schafft nur im Hinblick auf den Fortgang des Krieges gegen England einen klaren militärischen Leitbegriff, der jeden Mißbrauch des Waffenstillstandes durch Frankreich eindeutig ausschließt.

Es ist kein Wunder, daß so grundsätzlichen Unterschieden gegenüber die britische Seite gegen die Waffenstillstandsbedingungen von 1940 und gegen die französische Regierung immer weniger verfährt. Auch in neutralen Staaten begreift man von Tag zu Tag stärker, daß hinter allen englischen Beschimpfungen und

Drohungen nur die blasse Furcht vor der zukünftigen Entwicklung steht. Es ist zu erwarten, daß man auch in den französischen Kolonien, die bisher noch etwas schlecht informiert sind, die britische Zweideutigkeit und Sabotage allmählich deutlicher erkennt. Die Regierung Vichain wird diesen Prozeß, wie man von ihr erwarten darf, beschleunigen. Sie hat in vielfachen Rundgebungen die deutsche Ueberlegenheit und die Berechtigung der deutschen Forderungen anerkannt. Es liegt jetzt an ihr, durch strikte Innbehaltung der Waffenstillstandsbedingungen in ihrem Lande jene Voraussetzungen herzustellen, von denen aus die Liquidierung des Kampfstandes und der französischen Niederlage unter deutscher und italienischer Kontrolle in Angriff genommen werden kann.

Wie schwer die Erfindung unserer Luftwaffe war, und wie sorgfältig der Gegner seine Bewegungen zu verschleiern und durch eigene Luftstreitkräfte zu decken trachtete, davon zeugen die zahlreichen Trümmer abgefeuerter Flugzeuge, die zerlegt in den Baumtrönten hängen oder auf den Feldern liegen, die Propeller tief in die Erde gehöhrt, Tragflächen und Rumpf von den Einschlägen förmlich durchsiebt, fast in viele Stücke zerlegt, die hundert von Metern auseinanderliegen. Auf einem französischen Festungshafen ist ansehend das ganze Geschwader von unseren Stukas überrascht worden, ehe die Motoren angeworfen werden konnten. Sie haben hier eine fürchterliche Ernüchterung erfahren, und die Zahlen des Wehrmachtberichts über die am Boden vernichteten Flugzeuge des Feindes werden hier überzeugend veranschaulicht.

## Waffenruhe an allen Fronten Frankreichs

### Wider von den französischen Schlachtfeldern

Solfons, 26. Juni. Wenige Stunden vor dem geschichtlichen Augenblick, da am 26. Juni in der Nacht um 1.35 Uhr das alte Soldatensignal „Das Ganze Halt!“ geblasen wurde, hatten wir, so meldet der Sonderberichterstatter des DRB, in dem Pariser Vorort St. Denis ein Gespräch mit einem alten französischen Weltkriegsteilnehmer. Das war ein silberhaarer rüstiger Greis von etwa 66 Jahren, braun gebrannt, mit frischen Wangen und wasserhellen Augen. Er trat an unseren Wagen, als wir einen kleinen aufgewachten Pariser Jungen, seinen Enkel, nach dem Wege fragten. Einige Schritte von dem Fahrzeug entfernt, gewissermaßen in vorgeschriebenem Abstand, blieb er stehen, rief die Knochen zusammen, lenkte die Linke an die Hosennaht, die Rechte mit hochgewinkeltem Ellbogen, geschlossenen Fingern und geschlossenen Beinen an die Stelle, wo während seiner Dienstzeit ein wenig schlief sein Köppi geblieben haben mochte. Er trug einen alten Hattidraunen Militärrock, im Knopfloch das zerklüftene Bändchen der Ehrenlegion, auf der Brustseite eine lange Reihe schmaler, leicht verschmutzter Bändchen seiner Dekorationen. Vielleicht, wir haben ihn nicht danach gefragt, war ihm die so zur Schau getragene Erinnerung an den Weltkrieg ein Trost in dieser Stunde des vollständigen militärischen Zusammenbruchs der Grande Armée, der er so lange angehört hatte.

### Ein alter französischer Weltkriegsteilnehmer erklärt:

Kurz, knapp, militärisch gab er die erbetene Auskunft, ohne seine stramme Haltung auch nur eine Sekunde aufzugeben. Immer richtete er seine Antwort, wer ihn auch fragte, an den uns führenden Offizier, obwohl drei Uniformträger im Wagen saßen. Das war gerade der richtige Mann für uns, ihn als alten Soldaten nach seinen Eindrücken von den Waffenstillstandsbedingungen des nationalsozialistischen Deutschland zu fragen. Erst als ihm unser Major bedeutet hatte, bequem zu stehen, gab er seine stramme Haltung auf. Mit echt französischer Lebhaftigkeit, bereitem Miene und erklärenden Gesten versuchte er darzustellen, was ihm, den alten Soldaten, schon lange bewegt haben mochte. Ich kenne den deutschen Soldaten, sagte er, denn ich habe ihn vier Jahre gegenübergelesen, oftmals näher als mir lieb war. Ich habe die größten Schlachten des Weltkrieges mitgemacht, ich war unter denen, die nach einem mühseligen, tagelangen Trommelfeuers auf die deutschen Linien stürzten, von denen wir glaubten, daß sie kein Leben mehr bergen, und die uns, als wir nahe genug herangekommen waren, mit einem Hagel von Handgranaten und einem wütenden MG-Feuer empfingen. Sie haben um jeden Meter gekämpft, auch als sie zahlenmäßig weit unterlegen waren, keinen Nachschub, keine Verpflegung und keine Munition mehr hatten. Selbst dann noch haben sie oftmals mit der blanken Waffe ihre Brüder verteidigt und sind lieber gestorben, als daß sie sich ergaben.

### Der Unterschied zwischen 1914 und 1940

Auf unsere Frage, worin er denn den Unterschied zwischen den deutschen Soldaten von 1914 und 1940 sehe, weist er auf eine vorbereitende Kolonne: „Sehen Sie selbst, welche kräftigen, gesunden, wohlgenährten Burshen, welche Ausrüstung, welches Material, welche Waffen! Mich kennen sie jetzt nur vom Sehen, aber ich habe mich mit ihnen unterhalten und glauben Sie mir alten Soldaten, daß ich schon erkennen kann, was in der Uniform steckt, welcher Geist ihren Träger erfüllt.“

Ueber die Ursache des völligen Zusammenbruchs der französischen Armeen aber schweigt er umfassen Blicke. Mit einer verächtlichen Geste weist er über die Schulter... nach Paris, dem Sitz der Blutkatzenclique von Englands Gnaden. Auch unsere tröstliche Versicherung, daß der französische Soldat von 1940 ein tapferer Gegner war, kann die Schleier der Trauer nicht mehr von seinem Gesicht ziehen. Stumm nimmt er wieder militärische Haltung an, grüßt und sieht uns mit feuchten Augen nach, bis der Wagen seine Fahrt fortsetzt.

### Spuren eines beispiellosen Siegeszuges

Wie eine Bestätigung seiner Worte waren die Bilder, die wir auf den Spuren des beispiellosen Siegeszuges der deutschen Armeen fanden. Wir waren ihnen durch Belgien und Nordfrankreich, durch die verlängerte Maginot-Linie und die Verteidigungsstellung Beggands an Somme und Aisne gefolgt. Wir hatten den Stoß in das Herz Frankreichs, in die Hauptstadt Paris und die Verfolgung der geschlagenen französischen Armeen bis über die Loire nachgeliebt. In Compiègne waren wir Zeugen der weltgeschichtlichen Stunde zur Uebergabe der Waffenstillstandsbedingungen an die Bevollmächtigten des besiegten Frankreichs und der Huldigung der Großdeutschen Wehrmacht an ihren Obersten Befehlshaber und Führer geworden. Wir hatten an dieser Stelle der tiefsten militärischen und politischen Demütigung der unbesiegten deutschen Waffen das befehlende Bild einer geiltigen Schmach erfahren, aber auch die erhabene Größe der Handlung unseres Führers, der einem zwar geschlagenen, aber tapferen Gegner jene ritterliche Haltung bezeugte, die ihnen vieles von der Bitterkeit dieser Stunde nahm. Nun fahren wir über den blutgetränkten Boden der Champagne, die

seit Jahrhunderten das Schlachtfeld Frankreichs war, in die alte Maginot-Linie in den Argonnen, wo Reste der französischen Truppen noch ausbleibenden, aber erbitterten Widerstand leisteten.

### Sammelplatz der französischen Reserven

Auf der Straße Villers-Cotterets-Solfons erreichen wir das Sammelbecken der französischen Reserven, die von hier aus genau wie 1918 den entscheidenden Stößen gegen die deutschen Armeen führen sollten. Es ist ein ideales Gelände mit vielen natürlichen Hindernissen. Die Straßen sind mit gut besaaten Bäumen bestanden, die jede Einsicht von den Flugzeugen aus wehren, riesige Bäder bieten ganzen Armeen Unterstüß. Von diesem Duschort überzogene Höhen bilden natürliche Festungen. Hügel, Wasserläufe und Kanäle, schmale, feste Straßenpässe sind natürliche Hindernisse und Verteidigungsgelände.

Als die deutsche Führung in einem Entschluß von höchst strategischer Rühtheit die Schwärzung auf Ainiens durchführte, die deutschen Panzer in einem unübersehbaren, alles zermalmenen Vorstoß nach vier Tagen die Küste bei Abbeville erreichten, hielt die deutsche Luftwaffe diesen diesen Sammelplatz unter schärfster Beobachtung. Was die deutsche Führung vermocht hatte, fand sie in unerhört schwierigen Ausführungsleistungen bestätigt.

Der Gegner hatte keine Reserven in der Stärke von fünf bis acht Divisionen an der gleichen Stelle gesammelt, von der auch 1918 der Vorstoß auf die große Ausbuchtung der damaligen deutschen Front unternommen worden war.

## Wiesbaden nach zwei Kriegen

### 1921 wurden die „Wiesbadener Abkommen“ unterzeichnet

Wiesbaden ist zum Sitz der Waffenstillstands-Kommission bestimmt worden.

Die Durchführung des Waffenstillstandsvertrages wird von Wiesbaden aus geregelt und überwacht. In dieser Stadt ist drei Jahre nach dem Weltkrieg auch ein Teil des Schandvertrages von Versailles näher umrissen und in Einzelheiten festgelegt worden. Damals, am 6. und 7. Oktober 1921, mußten die deutschen Bevollmächtigten vor dem französischen Minister Loucheur erscheinen und ihren Namen unter einige der berühmtesten Friedensprotokolle setzen. Das erste Wiesbadener Abkommen bezog sich auf die Gründung von zwei Organisationen in Deutschland und Frankreich, denen die zentralisierte Ausführung der Reparationsleistungen übertragen werden sollte. Ein zweites Protokoll traf die näheren Bestimmungen über deutsche Sachlieferungen an Industrie- und Eisenbahnmateriale, Rohlen und Holz für Frankreich. Daraus schlossen sich mehrere unmittelbare Abkommen zwischen deutschen und französischen Industriegruppen zum Wiederaufbau des ehemaligen Kriegsgüterdies in Nordfrankreich. In der gleichen Stadt, also, in der nach dem Weltkrieg mit tausend Quadraten „Protokolle“ und „Abkommen“ vorgelegt und unterzeichnet wurden, wird diesmal nach klaren Gesichtspunkten und ohne jedes schäntliche Beiwerk der deutsch-französische Waffenstillstand in seinen Einzelheiten wirksam gemacht.

Wiesbaden ist einer der größten deutschen Kurorte mit starkem internationalem Einschlag. Vor dem Krieg wurden jährlich etwa 100 000 Kurgäste gezählt, von denen 20 000 aus dem Ausland kamen. Die Wiesbadener Heilquellen sind weltbekannt. Die wirksamsten unter den siebenundzwanzig etwa 6 Grad warmen Kochsalzquellen sind der Kochbrunnen, der Adlerbrunnen und die Schützenbojquelle; dazu kommt noch der schwefelwasserstoffhaltige Faulbrunnen; sie werden zu Bädern und Teinkuren verwendet. Wiesbaden wird vor allem bei rheumatischen Gelenk-, Muskel- und Nervenleiden, bei Nischak, Gicht, Stoffwechselkrankheiten und bei Natarren der Luftwege aufgesucht. Für Wiesbaden als Kurort spricht auch seine sehr schöne Lage am Südostrand des Taunus, unweit vom Rhein; die Stadt ist durch die Berge und Hügel vor kalten Winden geschützt. Nach der Eingemeindung der Stadt Dieblich ist Wiesbaden bis an den Rhein herangewachsen und hat dadurch einen erheblichen Anteil an dem Rhein-Schiffahrtverkehr erworben. Vom Flughafen Wiesbaden-Mainau geht ein lebhafter Jährungsverkehr nach Mannheim, Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Essen-Mülheim und Krefeld.

Wiesbaden gehört auch stadtbedeutend zu den schönsten deutschen Badorten. An der Westseite der Stadt zieht sich der prächtige alte Kurpark hin, im Südosten hat ein weitläufig gebautes Villenviertel Platz gefunden. Vom Kurparkplatz strahlen breite Straßen mit großen Hotels und Bädern aus. Der Stadtteil Wiesbaden-Dieblich ist der Hauptsitz der örtlichen Industrie, die in der Hauptsache Zement-, Maschinen-, Gerätefabriken und Brauereien umfaßt; auch die Schaumweinbrennerei.

### Deutsche Luftwaffe parierte französischen Flanzenangriff

Die in diesem Boden zum Flanzenangriff bereitgestellte Armee ist von unserer Luftwaffe erkannt, gestellt und, wie der Wehrmachtbericht sagte, im rollenden Angriff vernichtet worden. Die höchst sorgfältig und militärisch taktisch geordnete Sprache dieser Berichte beschränkte sich darauf, festzustellen, daß der operative Einsatz unserer Luftwaffe dem Gegner die Möglichkeit nahm, seine Reserven zum Flanzenangriff einzusetzen. Er gab aber nicht das alle Vorkommnisse überreichende Ausmaß dieser Vernichtung einer ganzen Armee mit der gesamten Ausrüstung an leichten und schweren Waffen, gepanzen und motorisierten Abteilungen, Artillerie aller Kaliber, Pionier- und Nachrichtensmaterial, Munitions- und Verpflegungsgelassen wieder, über die sich der Bombenhagel unserer Stukas und Kampfschwader solange ergoß, bis sie erschöpft und zerstückelt in alle Winde auseinanderflogen. Aufgerissene Straßen, ausgebrannte Bahnhöfe, Trichterkrater auf dem Gleisstrangen, riesige Brandstellen in den ausgebeulten Wäldern, vom Erdboden weggerollte Truppenunterkünfte und Berge von zerstörtem Kriegsmaterial, das wie vom Riesenschuh zerstampft über die Straßen und Wege, Dörfer und Städte, Felder und Wälder, verstreut ist, bezeugen den vernichtenden Schlag, den unsere herrliche Luftwaffe dem Gegner beigebracht hat.

Hier an dieser Stelle ist das erwähnte Wunder, daß, zwischen Marine und Luftwaffe, zum ersten Male in der Kriegsgeschichte eine ganze Armee aus der Luft befreit, aufgerieben und vernichtet worden ist.

Auch das ist ein Verdienst der genialen deutschen Führung, die den glorreichen Wehrmachttriumph aller Zeiten davongetragen hat. Von dieser überlegenen Feldherrnkunst als einer der wesentlichsten Ursachen für den Zusammenbruch der französischen Waffen konnte der Allie von St. Denis freilich nichts wissen, der diesmal das entscheidende Ringen nur am heimatischen Rhein erlebt hatte.

Die in diesem Bereich im Stadtgebiet von Wiesbaden, die in weitem Umkreis der Stadt erbauten Vororte sind Arbeiterwohngebiete oder haben ländlichen Charakter.

### Heinliche Diplomatenbegegnungen in der Stadt des Vatikans

Vatikanstadt, 26. Juni. Durch den Waffenstillstand der Achsenmächte mit Frankreich hat die Atmosphäre unter den nach der Vatikanstadt übergesiedelten diplomatischen Vertretern in Rom eine starke Trübung erfahren. Das einstige gute Einvernehmen ist in das gerechte Gegenteil umgeschlagen. Der französische Botschafter und der englische Gesandte sind Feinde geworden und grüßen sich nicht mehr. Die gleiche Haltung haben Mitglieder der französischen Botschaft gegenüber den Engländern eingenommen. Bezeichnenderweise nehmen auch die belgischen und polnischen Vertreter eine analoge Haltung gegen den englischen Gesandten ein, da sie in England den wahren Schuldigen für die Katastrophe ihrer Länder sehen.

Die Vatikanpolitik überwacht alle diese Persönlichkeiten, deren Leben keineswegs mehr angenehm ist, da sie nicht mehr mit anderen Personen innerhalb und außerhalb des Vatikans, auch nicht telefonisch, in Verbindung treten können. Nur Leben muß sich in dem kleinen Palais Santa Maria abspielen. Die einzige Verkehrung bildet ein Nachmittagsbesuch in den Vatikan-gärten, wobei die nunmehr offenen Feinde bemüht sind, sich aus dem Wege zu gehen.

### Rehnaub möchte nach Amerika

#### Mandel an Bord eines britischen Schiffes geflohen

Genève, 27. Juni. Wie hier bekannt wird, hat der Blutkranke Reichspräsident Rehnaub die spanischen Behörden um ein Durchreisepaß gebeten. Er will sich angeblich nach Amerika begeben. Nachträglich erfährt man, daß der frühere Innenminister Lud Mandel an Bord eines britischen Schiffes geflohen ist, das von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Auch die üblichen Zeitungsbeher Vertinax und Madame Tabouis sind nach London ausgeflogen.

### „Von einer internationalen Pest befreit“

Genève, 27. Juni. Die französische Zeitung „Welt Chronik“ befaßt sich kritisch mit den Zuständen im Süden des Landes. Sie nimmt dabei einmal diejenige unter die Lupe, die nicht rasch genug über die spanische Grenze fahren können. Schon immer hätten sich ja zweifelhaft Elemente aus aller Herren Ländern in Frankreich ein Stelldweinen gegeben. Erst jetzt im Unglück merke man, wie unerwünscht diese Emigranten seien. Wie ein wildes Heer schleppten sie Gold, Diamanten und andere Wertgegenstände mit sich und hätten keinen anderen Wunsch, als Frankreich, das ihnen jetzt kein Asyl mehr bieten könne, eiligst zu verlassen. Das französische Volk könne bei allem Unglück von Glück sagen, daß es auf diese Weise von einer internationalen Pest befreit werde.



Erbsenbatter 75-Konnen-Land. In den letzten Kämpfen in Frankreich hatten die Franzosen auch die Panzerabwehrwaffe zu spüren bekommen. — Unser Bild zeigt einen zur Strecke gebrachten französischen 75-Konnen-Land, der nun mit dem Eisenbahntransport wird. (FR-Abendblatt-Abteilung)



Feldgrau auf den Boulevards in Paris. In der französischen Hauptstadt nimmt das Leben fast unverändert seinen gewohnten Gang. Die Kaffeehäuser auf den Boulevards sind wie ehedem besetzt, und nur die Feldgrauen deutschen Uniformen geben dem Pariser Alltag eine neue Note. (FR-Feldpost-Abteilung)



















bevorzugt in ähnlichen Haushaltungen einzuleben sind, soweit sie nicht in ähnlichen Haushaltungen benötigt werden. Es ist vorzuziehen, daß die Pflichterfüllung nur in solche landwirtschaftlichen Stellen vermittelt werden, in denen ihre Betreuung in jeder Weise gesichert ist.

### Vandgericht Bauken

(Nachdruck verboten)

#### Sechs Monate Gefängnis für einen Roffing

Ein rohes Verhalten des in Waldorf geborenen und in Eibau wohnenden 25 Jahre alten Bruno Herbert Roffing in der Nacht zum 18. April d. J. vor einem Gasthaus in Eibau hatte Anlaß dazu gegeben, daß Roffing am 2. Mai in Untersuchungshaft genommen und gegen ihn Anklage wegen vorläufiger Körperverletzung mittels eines hinterlistigen Überfalls unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr angeordneten Verdunkelung nach §§ 223a, 223 StGB. und § 2 der Verordnung gegen Volksfeindlinge vom 5. 9. 1939 erhoben worden war. — In der Verhandlung vor dem 1. Strafsenat des Landgerichts ergab sich folgender Sachverhalt. Am Abend des 14. April hatte sich Herbert Roffing mit seinem Bruder Heinz Roffing und anderen jungen Burken auf dem Tanzsaal des betreffenden Gasthauses aufgehalten. Heinz Roffing hatte dort zwei Mädchen mit gemeinen Redensarten bedrängt, deshalb von einem der Mädchen eine Ohrfeige erhalten und war selbst tätlich geworden. Der in der Gaststube mit seiner Frau anwesend gewesene Heinz Fiedler hatte die Mädchen in Schutz genommen, sie an seinem Tisch Platz nehmen lassen und sie nach Hause bringen wollen. Die Mädchen waren aber weiterhin von Heinz Roffing mit gemeinen Reden bedrängt worden. Es waren auch Drohreden gegen Fiedler gefallen, er solle nur herauskommen, dann werde man ihm eins auswischen. Herbert Roffing habe dann mit seinem Bruder und den anderen Begleitern das Gasthaus verlassen. Der dem Gasthaus hatte er zu seinen Begleitern gesäuert, sie sollten warten, er wolle Fiedler „ein paar in die Fr...“ Das Ehepaar hatte sich noch eine Weile mit den Mädchen in der Gaststube aufgehalten. Als es dann beim Weggang die Stufen vor dem Ausgang betreten hatte, war Herbert Roffing vor ihnen aufgetaucht. Er hatte gegen beide einen heftigen Schlag geführt. Fiedler war davon empfindlich an der Lippe verletzt, seine Frau war am Kopf getroffen worden und dadurch auf die Stufen gefallen. — Roffing war im Dunkeln verschwunden. — Da Fiedler vorher durch die Drohreden gewarnt worden war, hielt die Strafkammer einen hinterlistigen Überfall nicht für bewiesen, überdies auch nicht, daß Herbert Roffing die Verdunkelung ausgenutzt habe. Roffing blieb dadurch vor einer Zuchthausstrafe bewahrt. Er wurde wegen vorläufiger einfacher Körperverletzung unter Berufung auf die von ihm an den Tag gelegten Nothilfevollpflichtigkeit sechs Monate Gefängnis verurteilt. Ein Monat der Untersuchungshaft wurde auf diese Strafe angerechnet.

### Aus dem Sudetengau

**Waldorf, 27. Juni.** Eine vollständige Bagarreteinrichtung gesendet. Die Drahtwarenfabriken Karl Josef Brasse in Waldorf, Zweigfabrik Dux, Ipenbein als Gemeinshaftsbetrieb eine vollständige Bagarreteinrichtung von 50 eisernen Betten mit Matratzen, 50 Blegenstühlen, 10 Tischen und 60 Stühlen. Die Firma sendete das Material, die Gefolgschaften leisteten in Ueberstunden ohne Entgelt die Arbeit.

**Waldorf, 27. Juni. Reihensunk.** In der Niedergrunder Talpforte wurde die Leiche eines 20 bis 40jährigen unbekannten Mannes aufgefunden, der wohl schon über 8 Tage im Wasser gelegen haben muß. Der Unbekannte hatte außer einer Fahrkarte nach Röhrensdorf keinerlei Papiere bei sich. Auch sonst waren seine Leiden vollkommen leer. Die Erhebungen ergaben, daß zweifelhafte Selbstmord vorliegt.

**Reichenberg, 27. Juni. Aufregender Vorfall bei der letzten Vorstellung des Stütus Barak.** Dienstagabend kam es bei der letzten Vorstellung des Stütus Barak in Reichenberg zu einem aufregenden Vorfall. Während der Vorstellung der Hauptdarstellerin sprang ein Tiger die Tierbändigerin Paula Peterlen an, warf sie zu Boden und verletzte sie schwer. Während sie aus mehreren Wunden blutete, griff der Tierbändiger Heinrich Petersen, der Gatte der Verletzten, ein, wederte das Tier von seinem Opfer ab und unterbrach die Vorstellung. Ein Arzt aus dem Publikum leistete der Schwerverletzten erste

Hilfe und veranlaßte deren Ueberführung ins Reichenberger Krankenhaus.

**Reichenberg, 27. Juni. Ein Unglück kommt selten allein.** Ein 16jähriger Schüler aus Schwand bei Falkenau erlitt beim Fußballspielen eine schwere Verletzung, die seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig machte. Als der Vater des Jungen von diesem Unfall erfuhr, bestieg er sofort das Motorrad, um seinen Sohn im Krankenhaus aufzusuchen. Er zog sich jedoch unterwegs durch einen Sturz eine schwere Verletzung zu, so daß auch er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Röhrensdorf, 27. Juni. Beim Wäscheaufhängen vom Blitz getötet.** Beim Gewitter wurde in Neu-Verndorf die Gattin eines Bahndienstmannes I. R., als sie auf dem Boden ihres Wohnhauses mit Wäscheaufhängen beschäftigt war, durch einen Blitzeinschlag getötet. Sie stand im 56. Lebensjahre und war Mutter von vier Kindern.

**Turnau, 27. Juni. Das Bett eine schlechte Sparkasse.** In der Provinz besteht noch heute vielerorts die Sitte, daß die Leute ihre Ersparnisse in ihrer Wohnung und da ganz besonders gerne im Bett aufbewahren. So verschwanden dieser Tage zwei Bauern in der Gegend von Turnau ihre gesamten Ersparnisse von mehreren tausend Kronen, welche sie der alten Unsitte gemäß in ihren Betten versteckt hatten. — Erspartes Geld gehört in die Sparkasse!

**Wittau, 27. Juni. Todessturz im Steinbruch.** In einem Steinbruch bei Wittau war der 54jährige Anton Gottwald aus Wackerndorf beschäftigt. Da er auf einer abschüssigen Felswand arbeitete, war er angefaßt. Plötzlich ging der Knoten auf und Gottwald stürzte kopfüber 20 Meter tief ab. Der Unglückliche fiel auf einen Schotterhaufen und blieb mit verblutetem Rücken liegen.

**Waldorf, 27. Juni. Von einem Baum erschlagen.** Der Waldarbeiter August Hammer aus Ubertsham wurde im Forstrevier St. Joachimsthal von einem umstürzenden alten Baum tödlich getroffen. Der Verunglückte stand im 52. Lebensjahre und hinterließ außer seiner Ehefrau vier unmündige Kinder, von denen drei noch schulpflichtig sind.

### Aus Sachsen

**Dresden, 27. Juni. Präsident Dr. Streif t.** Wie jetzt nach der Einäscherung bekanntgegeben wird, starb am 21. Juni im 74. Lebensjahre der frühere Präsident des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts Geheimrat Regierungsrat i. R. Dr. jur. Arnold Streif. 1935 trat er in den Ruhestand. Der Entschlafene hat sich um den Ausbau des Deutschen Roten Kreuzes in Sachsen besonders verdient gemacht.

**Rurort Stadt Wehlen, 27. Juni. Ein Strauß aus Bergblumen aller Erdteile.** Blumen schmücken wohl jedes Verkehrsbüro in der Welt. Das des Rurort Stadt Wehlen (Elbsandsteingebirge) ziert jahraus jahrein ein einziger großer, künstlich gewundener Strauß. Trophäen dürfen sich wenige Verkehrsbüros der Welt eines auch nur annähernd wertvollen Schmuckes rühmen. Er besteht nämlich aus Bergblumen aller Erdteile. Aus den Alpen, den deutschen Mittelgebirgen und den übrigen europäischen Gebirgen, aus Kanada, den Rocky Mountains, Sibirien, dem indischen Hochland, dem Himalayaberg, aus Afghanistan, den Korbillen und Anden zeigen die schönsten Blumenkinder vom jetzigen Frühjahr bis in den späten Herbst ihr Alltagskleid. Sie entflammen sämtlich dem Wehlenen Steingarten, der heute schon einer der größten, reichhaltigsten und landschaftlich schönsten Deutschlands ist. Die Zusammenstellung des erwähnten Straußes wechselt übrigens sehr oft und der Garten zeigt das Jahr über fast 4000 der seltensten und herrlichsten Bergpflanzen aus aller Welt.

**Waldorf, 27. Juni. Die Pferde gingen durch.** Dem 50jährigen Landwirt Ernst Richter in Großberndorf gingen zwei Pferde mit dem Klewagen auf seinem Felde hinter seinen Bute durch. Bei der tollen Fahrt stürzte der Bauer vom Wagen und erlitt durch den Sturz schwere Verletzungen, die seinen baldigen Tod zur Folge hatten. Ein Pferd stürzte. Das Tier hatte sich dabei erhebliche Verletzungen zugezogen, daß es abgetötet werden mußte.

**Wehlen, 27. Juni. Kind tödlich überfahren.** Auf der Bahndorfer Straße ereignete sich am Dienstagmorgen ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem ein acht Jahre alter Knabe aus Wehlen tödlich überfahren wurde.

Wer für sein Vaterland in den Tod geht, ist von der Lächerung freigesprochen, welche das Dasein auf die eigene Person beschränkt; er beehrt sein eigenes Wesen auf seine Landsleute aus, in denen er fortlebt, ja auf die kommenden Geschlechter derselben, für welche er wirkt. **Schopenhauer**

## Drei Mädels gehen auf die Reise

Roman von Kurt Riemann

(A Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

„Wah!“ rief sie voller Verachtung hervor. „Über der Mann ist gebrochen, und als Gertrud ihr erzählt hat, was sie vorhat, ist sie schnell munter.“

„Man kann sich ja das seltsame Tier zunächst mal durch die Türscheibe ansehen,“ gähnte sie und verfuhr, durch den Spalt zu schauen, der zwischen den beiden Säulen des Beistellenganges blühte.

„Tatsächlich, da sitzt er! Doch... der ist ja mindestens fünfzig!“ Sie bemühte sich nicht, ihre Enttäuschung zu verbergen. „Und ich dachte, wir hätten uns wenigstens einen netten knusprigen Braten gegessen. Sind wir nun Pechvogel oder nicht? Man rettet man mal 'nen Mann aus Lebensgefahr... und dann ist er über die fünfzig und natürlich lange verheiratet!“

„Aber Regi! So kenne ich dich ja noch gar nicht!“ rief Gertrud. „Du hast wohl schlecht geträumt?“

„Wah!“ fährt sie eine Bunge entgegen. „Im Gegenteil! Ich habe geträumt, ich wäre mit dem Schab von Hindostan verheiratet, und du wärst meine Leibblavin und so bist wie 'n Regenfaß!“

„Wah! Dank! Sieh dich nur vor, daß dich dein Schab der lösen Bunge wegen nicht verheißt! Aber sage selbst... ist das nicht zum Kullern, wie er da sitzt und an seinem Motor herumhastet?“

„Er sieht aus wie ein Reisender in Wein und Spirituosen! Finst Du Deibel! Komm her! Ich schauder's, wenn ich dran denke!“

„Wah! Schneider, der Mann, um den sich die Gesträp dreht, hoch inzwischen am Ufer des Sees, die Beine untergeschlagen. Er hat eine Helikopter vor sich, und auf der Helikopter sammeln sich Teile eines Motors an.“

„Einige zwanzig sind es schon, aber er ist fest überzeugt, wenn er noch länger abmontiert, werden es fünfzig werden, und wenn er dann noch nicht heraushat, weshalb das Vieh ihn so schmächtig im Stich gelassen, wird er den ganzen Aram mit einem geschicklichen Stück ins Wasser werfen.“

„Es kommt aber nicht dazu. Denn plötzlich hört er hinter sich einen freundlichen Gruß und die Aufforderung, Kaffee zu trinken. Uebertrifft nicht er sich um. Die drei Mädchen stehen hinter ihm.“

„Eine immer hübscher als die andere!“ nicht er anerkennt. „Wenn ich Paris wäre und einen Apfel hätte, könnte jetzt eine von euch Obi zum Frühstück essen. Good morning, trauze überbringt! Dacht ihr gut gefahren?“

„Die Frage wollten wir gerade an Sie richten, Herr...“ „Schneider. Ganz schlicht und ehrlich: Schneider. Vorname Walter, meine Damen. Ihr dürft „Onkel“ und „Du“ zu mir sagen.“

„Vielen Dank. Dürfen wir die bescheidene Frage stellen, wo Sie geschlafen haben?“

„Oh... ich hab's ganz gut gehabt. Habe mir eine Art Grube gebuddelt, dann die Helikopter über den schlanken Leib gezogen, mein Weib gesprochen und bin eingeklappt. Sattet ihr eine Sorge um mich?“

„Eigentlich ja!“ entgegnet Regi lachend. „Wir haben immer überlegt, ob wir Ihnen nicht einen Platz im Bett anbieten sollten, aber...“

„Schon gut. Das kam ja nicht in Frage!“ winkt er ab. „Wenn ich müde bin, komme ich überall ins Schlafen. Das hat in Hindostan noch ganz andere Umstände gemacht. Da... ich rieche aber Kaffee! Dem darf ich den Arm bieten?“

„Er fragt nicht lange, sondern nimmt Gertrud und Erka einfach unter den Arm und stellt Lok. Regi — zuerst etwas betrocknen — lacht aus vollem Herzen. Dieser Mann gefällt ihr mit jeder Minute besser. Seine unerschütterliche Ruhe, die souveräne Selbstverständlichkeit, einfach da zu sein und sich in den Mittelpunkt zu stellen, seine Schlagfertigkeit — das alles nützt ihr Kühlung ab. Besonders aber der Kniff mit der Grube und der Helikopter. Sie wäre nie darauf gekommen.“

„Sie sind mir immer noch eine Erklärung schuldig, Herr Schneider! Wie sind Sie denn überhaupt in diese Lage gekommen?“ fragt sie ihn, als sie alle um die „Kaffee-tafel“ sitzen — wenn man den kleinen Klappstisch so bezeichnen darf.“

„Er schlägt die Hände in das Brötchen, gleißt tüchtig Kaffee nach und beißt sich gar nicht weiter.“

„Sind von gestern, wie?“ fragt er und meint das Brötchen, woraus ihm etwas pikant erklärt wird, hier wäre wieder ein Wiederladen, noch ein feineses Dösel.“

„Aber er ist nicht böse, er nicht einfach ganz sachlich dazu.“ „Dabei ist mir doch gleich gedacht! Dafür ist's aber auch billiger, nicht?“

„Im Gegenteil! Ihre Rettung kostet tausend Mark!“ schreit Regi wütend. „Uebernachtung und Verpflegung nicht eingerechnet!“

„Oh... du bist ja nicht ohne! Hätte ich dir gar nicht zugehört! Aber weil du gestern Abend der Kapitän warst und keine Sorge gut gemacht hast, Wädel, will ich mal bekümmert nachgeben und einberufen sein. Nein, wirklich — wenn du mal herkommst, hat dein Mann bestimmt nichts zu lachen.“

„Regi ist sprachlos. Das ist doch... unerhört.“

„Ich hab's nicht böse gemeint, Kind!“ tröstet Schneider lächelnd. „Wirklich nicht! Es gibt so junge Männer, die sind sonst fabelhafte Kerle, aber die brauchen eine Frau, die bereit zu steuern versteht wie du.“

„Kennen Sie mich gekümmert nicht immer du! Ich verbitte mir das!“

„Schade. Ich sage zu allen Leuten „du“ die mir gefallen, ausgenommen solche, die ich nicht leiden kann oder die älter sind als ich.“

„Da werden sich Ihre Vorgesetzten freuen!“ „Meine Vorgesetzten? ...“ Er guckt sie einen Augenblick überaus an.

**Seipzig, 27. Juni. Ein Seilweber Offizier im OAB-Bericht genannt.** Im OAB-Bericht vom 21. Juni wurde Oberst Schwalbe, der Kommandeur eines Infanterieregiments, rühmend genannt, da er sich durch ganz besondere Kühnheit und Unerschrockenheit bei den schnellen Durchbrüchen durch das Panzer- und Betonbollwerk der Maginot-Linie auszeichnet. Schwalbe stammt aus der näheren Umgebung von Seipzig.

**Benig, 27. Juni. Kühner Dieb.** Im nahen Rangenleuba, Oberbain wurden von unerkannt entkommenen Tätern in der Nacht zum Dienstag 28 Silber gestohlen und offenbar lebend fortgebracht.


**Ghemntz, 27. Juni. Ein verberberisches Paar.** Das Chemnitzer Landgericht verurteilte den schon 13mal vorbestraften, 27jährigen Kurt Walthert Jüling aus Stollberg und die gleichaltrige Rose Zimmermann geb. Griebner wegen zahlreicher Diebstähle und Betrügereien zu empfindlichen Strafen. Jüling erhielt als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher drei Jahre zwei Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und eine Geldstrafe, die Zimmermann einhalb Jahre Gefängnis. Beide Angeklagten, die ein Liebesverhältnis unterhielten, hatten sich zur gemeinsamen Ausführung von Straftaten verbunden. Sie entwendeten in zahlreichen Orten Mittelschiffen Fahrräder und machten diese zu Geld. Ferner begingen sie auf alle mögliche andere Weise weitere Diebstähle und Betrügereien, bei denen ihnen zum Teil namhafte Geldbeträge und Kleidungsstücke in die Hand fielen.

**Reichenbach i. S., 27. Juni. Tödlicher Hufschlag.** Ein seit 30 Jahren bei einer hiesigen Expeditionsfirma tätiger 53jähriger Geschirrführer wurde von einem Pferd so heftig mit dem Huf gegen den Unterleib geschlagen, daß der Bedauernswerte ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist der Mann den Verletzungen erlegen.

### Brudermord und Versicherungsbetrug

Aus Halle wird berichtet: Am Sonntag, dem 7. April, wurde in der Mühle Beyer in Hohenmölsen der 25jährige Mühlenbesitzer Kurt Beyer, der seit dem 12. Februar zur Wehrmacht eingezogen war, tot in dem Fahrstuhl seiner Mühle aufgefunden. Der Getötete hatte für den 6. und 7. April Urlaub nach Hohenmölsen erhalten und in der betreffenden Nacht in der Mühle gearbeitet. Sein Bruder, der 37 Jahre alte Erich Beyer, hatte ihn gegen 8.30 Uhr abgelöst. Der Getötete soll, wie Erich Beyer zunächst angab, verunglückt und durch Herabstürzen der Getriebe getötet worden sein. Es wurde zunächst auch nur ein Unfallfall angenommen. Bald nachdem aber der Leiche beerdigt war, wurde bekannt, daß für den Getöteten erst am 1. Februar 1940 eine Lebensversicherung in Höhe von 40.000 RM abgeschlossen worden war. Die Prämie für diese Versicherung war von Erich Beyer erst am 20. März bezahlt worden. Nebenher liefen noch drei weitere Versicherungen für Unfalltot in Höhe von 28.000 Reichsmark. Erich Beyer ist wegen Unterschlagung um, mit fünf Jahren Zuchthaus bestraft. Er wurde erst Ende Juli 1939, nachdem er viereinhalb Jahre verurteilt hatte, auf Antrag seines Bruders aus der Strafstufe entlassen. Von diesem Zeitpunkt ab hat Erich Beyer zunächst mit seinem Bruder zusammen und nach dessen Einberufung allein in der Mühle gearbeitet. Da es sich um besonders schwerige Ermittlungen handelte, wurde die Rechtskommission der Kriminalpolizeistelle Halle am 16. 4. mit der Verfolgung des Falles beauftragt. Durch die Ermittlungen überführt, hat Erich Beyer nach langem Weigern ein Geständnis abgelegt und zugegeben, daß er seinen Bruder Kurt vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet hat. Erich Beyer veranlaßte seinen Bruder dazu, am Samstagmorgen unten an den Fahrstuhl Getriebe zu legen, die nach dem Dachgehock befördert werden sollten. Erich Beyer hat dann von oben beobachtet, wie sein Bruder in den Fahrstuhl trat. In diesem Augenblick hat er einen vollen Korb Getriebe in den Fahrstuhl hinabgeworfen. Der Korb traf den Bruder auf Kopf und Brust und verletzte ihn erheblich, so daß er nach kurzer Zeit ohnmächtig wurde. Darauf hat Erich Beyer

**Tip eines „Braungebranntens“:**  
Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam braun werden. Mit Nivea-Cremel. Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Cl mit dem verstärkten Lichtschutz.





# „Unsere alten Stellungen“

## Westkriegssoldaten finden die Stellungen, in denen sie Monate hindurch kämpften

Von Kriegbericht Dr. Joachim Fischer

24. Juni. (BR.) In den vergangenen Tagen bei den Kämpfen um Verdun, um die vielen Forts um Metz und Taten Rann, bei den Kämpfen um St. Mihiel, haben viele Westkriegssoldaten wiedersehen mit den alten Stellungen gelehrt, die sie ausgehoben hatten, in denen sie Monate im Monat in den bestigsten Kämpfen lagen.

Viele besuchten auf den großen Friedhöfen die Grabstätten der Kompanien und wiederholten die Namen und fanden die toten Kameraden.

Ein Kommandierender General, in dessen Stab allein drei Stabsoffiziere aus dem gleichen Regiment stammen und die alle gemeinsam den Weltkrieg erlebten, stand auf dem Fort Marre nordwestlich von Verdun, aus dem er oft und oft Feuer erhalten hatte. Er stand bei St. Mihiel in der alten besetzten Stellung. Er suchte den Weiler, in dem sie damals lebten, und er suchte in der Stadt das Haus, in dem er Monate hindurch sein Quartier hatte.

Das Welt stand noch so wie 1917, die gleichen Bilder hingen noch, und der Kommandierende General sagte: Der gleiche Kampf sei noch im Gange.

Durch die Straßen, auf denen das zerbrochene Kriegsgut des geschlagenen Feindes lag, auf denen die traurigen Reife von langen Flüchtlingkolonnen noch ruhten, von den Flüchtlingen verlassen, gingen nun deutsche Offiziere und suchten die Häuser, in denen sie einmal mit Kameraden lebten, von denen viele später hoch noch ruhen mußten.

Die jungen Soldaten, die diesen Krieg eindringlich an dem Doppelkreuz dieser Offiziere schätzten, konnten so verstehen, was es heißt, nach 26 Jahren noch einmal in den Krieg zu ziehen. Hier sind wir in Stellungen gegangen, das bedeutet aber, daß damals hier die Kompanien immer bestimmt zurückliefen. Ich bin mit meinem Bataillon mit 1200 Mann und 25 Offizieren ins Gefecht gegangen, und als wir abgelöst wurden, da hatte ich noch drei Offiziere und 200 Mann.

Das Gesammte ist der Weltkrieg aber, das Mitwirkende in den Jungen, die aus den Schlachtfeldern, aus den langen Reihen der toten Kameraden in den riesigen Friedhöfen begehrende Kräfte schöpfen, diesen heutigen Krieg mit diesem Plan und dieser Macht zu führen. Ohne die Erklärungen, die Bergen aufstehenden Erfahrungen der alten Unteroffiziere und alten Mannschaften hätten wir Jungen niemals — so glauben wir es — diesen Krieg zu führen vermocht.

Aus dem Leben der Schlachtfelder — wir möchten über die Straßen, auf denen damals die Kanonen ihren Nachschub heranzogen — erwacht die Kraft zu den großen, erschöpfenden Leistungen, die Mensch, Pferd und Maschine zu geben vermögen.

„Unsere alten Stellungen...“ dieses Wort ist zugleich Botschaft der Achtung, die wir Jungen vor den Älteren haben, die bereit zum zweiten Mal für ihr Vaterland marschieren, die aber diesmal in wahrhaftem Sinne wissen, was für...

seinen verlässigen und ohnmächtigen Bruder in den Fahrstuhl hinaufgezogen und vom Dachboden aus fünf weitere gefüllte Gefäßtücke hinabgeworfen, in der Absicht, den Bruder reiflos zu erledigen. Anschließend hat er alle weiteren Vorkehrungen zur Verhinderung eines Unfalls getroffen. Erst kurz vor 1 Uhr — der Koch geschicklich gegen 7 Uhr — hat er die Angehörigen von dem „Unfall“ benachrichtigt. Erich Beyer hat bisher bestritten, seinen Bruder in gewinnbringender Absicht getötet zu haben. Nach dem Ermittlungsergebnis steht aber fest, daß er die hohe Lebensversicherung von 40.000 RM. ohne Wissen seines Bruders abgeschlossen hat, und daß die Tat in erster Linie in gewinnbringender Absicht begangen wurde. Als der Bruder eingezogen war, hat Erich Beyer noch versucht, die Versicherung ohne dessen Wissen auf 80.000 RM. bei Unfalls zu erhöhen. Der Bruderwörter wurde dem Gerichtsfängnis in Halle zugeführt. Seine Aburteilung ist in Kürze zu erwarten.

### Vier Monate Gefängnis für einen unvorsichtigen Jäger

Das Landgericht Halberstadt erkannte am 22. April d. J. gegen den 64 Jahre alten Otto Kramm (1. Jg.) wegen fahrlässiger Tötung auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Dieses Urteil ist jetzt durch das Reichsgericht rechtskräftig bestätigt worden, an das sich der Angeklagte beschwerdebefähigt gemeldet hatte. Der Angeklagte, der seit 20 Jahren in Hamersleben eine Jagd besitzt, veranstaltete am 18. Dezember v. J. eine Jagd mit einem Jagdrevolver, an seinem Gewehr gerissen war, hatte ein Treiber diesen mit Bindfaden notwendig zusammengeklebt. Kramm hatte sein Gewehr dann wieder umgehängt. Blötzlich, ehe das zweite Treiber begann, sich der Nieten erneut und die beiden Schüsse gingen los. Dabei wurde ein Treiber so erheblich verletzt, daß er später verstarb. Wie das Gericht ausdrücklich betont, hatte der Angeklagte in leichtfertiger Weise gegen die Pflichten eines vorsichtigen Jägers verstoßen und dadurch den Tod des Treibers mitverschuldet.

## Neues aus aller Welt

Die ersten reifen Trauben. Aus Köln wird berichtet: Am Nordhang der Weinberge von Bad Neuenahr wurden jetzt in dem großen „Gläsernen Weinberg“ die ersten reifen Trauben geerntet und zum Versand gebracht. Auf einer Länge von 100 Meter hängt Ranken an Ranken.

Der Wagen von Compiègne war des Öfteren in München. Wohl wenigen wird bekannt sein, daß der Eisenwagen 2419 D, der im Walde von Compiègne im Jahre 1918 eine so unheilvolle Rolle gespielt hat und in dem jetzt durch den deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrag die Schwärze an der deutschen Waffenehre getilgt ist, vor dem Weltkrieg ein Bestandteil des Jages München-Konstantinopel (Mehrfach) war. 1913 und 1914 befand sich dieser Wagen öfter nach Paris zur Reparatur in den Werkstätten der Internationalen Schiffs- und Wagengesellschaft in Neuauville. Er hat die Aufschrift: „Voltaire — Restaurant“.

Ein trauriges Schicksal ereilte die Familie des Oberinspektors Reinhold Nieren in Heideanger. Der 17-jährige einzige Sohn machte beim Baden am Uferabstich des Dammeredeckes einen Kopfsprung in die Tiefe, wobei er angeschlossen mit dem Kopf an einen harten Gegenstand geschlagen ist. Sein mitabender Kamerad zog ihn mit schweren Kopverletzungen und zwei Halswirbelbrüchen aus dem Wasser. Der Unfalltote verstarb am nächsten Tage in einer Sörlitzer Klinik.

Ein siebenjähriges Mädchen bei Breslau ermordet. Am 14. Juni d. J. wurde bei Breslau ein Kinderverbrechen aufgedeckt, dessen Opfer eine siebenjährige Schülerin aus Breslau geworden ist. Wie die Ermittlungen ergaben, hat der noch nicht ermittelte Täter an dem Kinde ein Stillschleichen verübt und es dann erstickt. Vermutlich Täter ein Mann, 30 bis 40 Jahre alt, 1,55 m. groß, kräftig und unterseits, volles Gesicht, bartlos, schwarze oder bräunliche Lederweste mit braunen (Kleiderweste), graue Stiefel, schwarze Schaffel, grüner Tellerhut, hinten Gamsbart, verteilteier Mund. Der Mann ließ sich „Danz“ oder „Dannes“ rufen und war vermutlich als Helfer in einem landwirtschaftlichen Betrieb tätig. Der Hinweis zur Ermittlung des Täters geben kann, wird gebeten, sich zu melden. Mitteilungen nimmt jede Gendarmerie und Polizeidienststelle entgegen.

Bestrafung vom Personenzug erfaßt. Aus Neuzing (Schlesien) wird berichtet: Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Montagabend unweit des Bahnhofs Nieder-Schwandorf. Auf der Reichsstraße Neuzing-Schörlitz fuhr ein Viehwagen aus Freystadt, der sieben Vieh verladen hatte und auf dem sich drei Personen befanden. Als der Wagen die Gleise überfahren wollte, brante der Personenzug Neuzing-Sagan heran, der das Auto erfaßte und etwa 150 Meter mitschleifte. Zwei Personen, der 50-jährige Freystädter Einwohner Fink und der 43-jährige Fink Eduard aus Schwandorf, wurden herabgeschleudert. Sie waren sofort tot. Der Schwandorfer Einwohner Wende wurde schwer verletzt dem Neuzinger Kreis Krankenhaus zugeführt. Die weiteren Ermittlungen zur Schuldfrage ergaben, daß die Lokomotive des Personenzuges vor dem Uebergang das Warnsignal gegeben hatte, so daß die Schuld wohl auf den Fahrer des Autos kommt.

## Kriegsdienst der Kraftwagen

### Autos als „Soldaten“, „Bürger“, „Bauern“ und „Arbeiter“ im großen Ringen

Seite an Seite mit den Männern ist diesmal auch das Weibchen der Kraftwagen in den Krieg gezogen. So noch vor einem Menschenalter vorwiegend das Pferd als Kampfgesährte des Menschen stand, tun heute die Schöpfungen der Technik ihren Dienst. Ihre Herzen sind aus Stahl, und ihre Gehirne sind Menschengehirne. In Großdeutschland ist die Ausrüstung und Ausbeutung dieses gewaltigen Automobilvolkes mit der denkbar größten Präzision und Ueberlegung vor sich gegangen. Die Ernennung des Kraftfahrzeugführers zum Wehrangehörigen für den motorisierten Transport der Kriegswirtschaft war der Abschluß einer planmäßigen Organisation, die dem Kraftwagenverkehr die wichtige Kreislauf-Funktion im lebendigen Körper der Nation beizumittelt. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß es im Jahre 1938 bereits fast dreieinhalb Millionen zivile Kraftfahrzeuge in Deutschland gab — doppelt so viel wie 1933 — so bekommt dieser wohlgeordnete Einsatz den Charakter der Mobilisierung einer zusätzlichen Streitmacht.

### Gebanzerte Ritter

Das eigentliche Kriegsvolk unter den Kraftfahrzeugen sind natürlich die Panzerwagen, die Kraftfahrzeuge mit und ohne Wehrmacht, die Kraftfahrzeuge für den Vormarsch und den Nachschub, die Wehrmachtspersonenwagen für die Beweglichkeit der Führung, die Zugmaschinen für die Artillerie, und die zahlreichen Spezialtransporter für die Sonderbedürfnisse einer modernen Armee. Unter diesen haben sich die deutschen Gebanzerten, die „Guzaren der Wehrmacht“, als eine Klasse von geradezu unheimlicher Durchschlagskraft erwiesen. Im Polen-Krieg haben sie sich einmal diese neue Zeit in graufiger Deutlichkeit auf die alte. Eine Abteilung deutscher Panzer sah sich in Westpolen plötzlich der Attacke eines ganzen polnischen Infanterieregiments gegenüber! So schneidig der Angriff geritten war, die Panzer taten in aller Ruhe ihre furchtbare Arbeit unter Pferden und Wehrmacht, und nach kurzer Zeit war das Regiment vernichtet. Wenn eine solche Schaar moderner gebanzter Ritter zum Angriff ansetzt, dann ist außer dem Rotorengebrüll und dem Getöse der Schusswaffen auch zuweilen das Besten junger Wärme zu hören, die gerade im Wege standen! „Denkung nehmen“ kennen diese todspeisenden Ungetüme während des Angriffs nicht; sie stürmen wie wütende Nashörner geradeaus auf den Feind los. Wie einst die Kavallerie dem Handsturm voraussetzte, so heißt es jetzt: „Die Infanterie geht im Schutze der Panzer vor.“ Dazu kommt noch der ganze Troß von Hilfsmitteln, vom Munitionstransporter und Artillerie-Kampfwagen bis zum Sanitätswagen. Alle diese Berufsgruppen unter den Kraftfahrzeugen werden mit dem Bedienungsmannschaften vollständig unter starkem Training gehalten. Auf den Schulen der Panzertruppe und den Schulen für Fernmotorisierung werden die auf den Schlachtfeldern Europas gemachten Erfahrungen ausgewertet und vertieft. Nur das ausgefeilteste Men-

schchen- und Motormaterial kommt dabei zum Einsatz. Besondere Instandhaltungstrümpfe werden außerdem zu „Ganztagern“ für die motorisierten Kampfgefahren des Menschen ausgebildet.

### Fleißige Bürger, Bauern und Arbeiter

Nicht minder gut organisiert ist der Kriegsdienst der zivilen Kraftfahrzeuge. Lastautos, Liefer- und Personenzüge sind je nach ihrer Eignung für die Front oder die Heimat rekrutiert. Man unterscheidet die Einteilung „zur Verfügung“, der Wehrmacht, wobei die Enteignung des Fahrzeuges zum Tagewort erfolgt „zur Benutzung“, d. h. unter Beibehaltung des Eigentums am Fahrzeug, wobei oft der Fahrer mit dem Fahrzeug eingesetzt wird, und „zur Auslieferung von Besonderen“, wobei das Fahrzeug beim Eigner bleibt. In beiden letzteren Fällen werden die Leistungen tarifmäßig vergütet. Alle zivilen Kraftfahrzeuge haben entweder im Felde oder im Hinterland ihre Kriegsfunktionen übernommen oder sind als „Dienstausgleich“ vorläufig stillgelegt, was aber natürlich nicht bedeutet, daß in Kriegzeiten eben kein nützlicher Nutzen für sie zu ist. Unter den rekrutierten sind die Kraftwagen in drei Kategorien zu unterteilen. Sie sind die Schwärmer der Transporttruppe, die außer den Fahrzeugen der Post, der Reichsbahn, Reichspost und des öffentlichen Verkehrs den Organismus der Nation in Gang halten. Sie sind vorwiegend im Güternahverkehr eingesetzt, um eine rasche Verteilung der Waren in den großen Verbrauchszentren zu ermöglichen, während der deutsche Fernverkehr gegenwärtig in der Hauptphase von Schiene und Wasserweg bewältigt wird. Der Nachschub der langen Strecken werden sorgfältig vermieden. Außerdem werden die allerorten gebildeten Transportgemeinschaften dafür, daß jedes Wehrerte den unbedingt notwendigen Lebensraum in der gemeinsamen Wagenkolonne zur Verfügung hat. So ist die Versorgung der Bevölkerung auf allen Gebieten sichergestellt. Die Verteilung des roten Winkels im öffentlichen Interesse wird übrigens sehr individuell gehandhabt. So erhält beispielsweise ein Jagdpächter die Erlaubnis zur Benutzung seines Personenzuges, wenn er andernorts nicht sein abgelegenes Revier erreichen kann, um die im Jagdgebiet vorgefertigten Abschüsse zu machen. Personenzüge, die „Bürger“ unter den Autos, sind allerdings von der Stilllegung am meisten betroffen. Unter Einwirkung des Bundes an Kraftfahrern ist die Ausbeutung von 85 Prozent vorgesehen und größtenteils durchgeführt. In der Landwirtschaft ist die Stilllegung nicht so groß, da die Produktion unter allen Umständen voll weiterlaufen muß. Eine erhebliche Kraftfahrzeugproduktion bringt außerdem die fortschreitende obligatorische Umstellung von flüssigem Treibstoff auf Flüssiggas. Eine bemerkenswerte Begleiterscheinung ist dabei die zunehmende Zahl von Frauen am Steuer, auch z. B. für schwere Trecker.

### Kriegsveteranen

Auch bei völliger Stilllegung von Fahrzeugen ist in Deutschland weitgehend für die Erhaltung der Werte gesorgt. An Stelle der „Garnengaragen“ sind jetzt ausreichend Unterstellräume beschafft worden, und die Versicherungsfrage wurde durch die billige Zelluloseversicherung gelöst. Es sind übrigens diejenigen Wagen die „pensionierten Soldaten“, die von der Wehrmacht ausgetrennt und zum Tagewort an die Wirtschaft abgegeben werden.

### Woher kommt der Name „London“?

Der Ursprung des Namens der englischen Hauptstadt hat den Gelehrten schon seit Jahrhunderten Rätsel ausgegeben. London, sagen die Engländer, „Londinium“ nannten die Römer die Stadt. Aber man ist heute zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Name bereits aus vorrömischen Zeiten stammt und weitlichen Ursprungs ist. In den Chroniken des Tacitus und des großen Geographen Strabon wird Londinium oder Londinium bereits als große, blühende Stadt erwähnt. Westwärtsgerichtet wird London in der ältesten britischen Chronik aus dem sechsten Jahrhundert n. Chr. noch nicht erwähnt, dafür schildert der Verfasser, Sidas der Wesse, den großen Reichtum der Handelschiffe, die schon damals auf der Themse verkehrten. Etwa um die gleiche Zeit berichtet ein anderer Chronist in Südwest, daß es in England 33 Städte gebe, darunter eine namens „Lair Lonin“ (London). Der gleiche Chronist berichtet schon von einem Sieg Julius Cäsars über die Briten an einem Ort namens Trinobantium im Jahre 47 n. Chr.

Um die Entstehung des Namens „London“ rankt sich noch eine uralte Legende. Danach soll ein Stadtkönig des Aeneas Brutus nach der Weisung einer Göttin auf eine Insel namens Abon gelangt sein, wo er ein neues Troja gründen sollte. Man nimmt an, daß es sich bei diesem Troja um die später erwähnte Stadt Trinobantium handelt, bei der Cäsar seinen Sieg erfocht. Julius Cäsars Gegner war damals der König der Briten Cassibelanna. Dieser wurde eines Tages von seinem Bruder Pub gestürzt. Pub soll das durch Cäsar gestiftete Trinobantium wieder aufgebaut und mit einer Mauer umgeben haben und nannte die Stadt dann Londin. Dieses Londin, sagen die Chronisten, sei der Ursprung der Londoner City gewesen. Später brachen dann Angeln und Sachsen in Großbritannien ein und nannten die Stadt Lunden oder Londra. Von der alten Legende um Pub, den Gründer Londons, findet noch heute in der englischen Hauptstadt das alte Wappentier Pub Cat. Früher fand in einer Röhre über dem alten Tor eine Statue von König Pub und seinen beiden Söhnen.

## Lebensmut aus der Retorte

### Chemiker und Ärzte im Kampf gegen die Mangelerscheinungen

Der verstärkte abendliche Existenzkampf und seine stetige Steigerung zum Europäischen Krieg, mit der ständigen Arbeits- und Anspannung des Menschen bei Tage und Nacht, im Sommer wie im Winter, hat die „schöpferische Pause“ für die meisten Europäer abgeblasen. Die jahreszeitliche Bestimmung zur Sammlung neuer Kräfte und neuen Mutes, wie sie die Bauern, Handwerker und Bürger früherer Generationen konnten, wurde abgelöst von der gleichmäßigen Höchstleistung durch das ganze Jahr hindurch. Die Natur hat auf diese „Korrektur“ des Jahresablaufs auf ihre Weise reagiert. Sie hat uns Bewohnern der sonnenarmen europäischen Breiten, die sowieso schon gewisse Nahrungsmängel auf sich nehmen müssen, eine Rechnung in Gestalt der Mangelerscheinung besetzt, die bisher nur Gesehener und Tropenreisende gekannt hatten: Störschmerz und Beri-Beri traten in leichter Form auf, und die Rachitis, „Englische Kränkheit“ genannt, begann die Jugend der europäischen Völker anzufressen. Insofern ist es überflüssig, bedeuten dies „Frühjahrsmüdigkeit“, seelische Depressionen, Nerven- und Herzstörungen, und bei den Kindern Knochenverkrümmungen, Zahntrippl und blühende Anfälligkeit. Der moderne Mensch ist daraufhin sofort zum Gegenangriff übergegangen und hat die Natur gezwungen, gegen Lieferung der offenbar fehlenden Stoffe — „Wirkstoffe“, „Lebensstoffe“, „Vitamine“ — die alle Leistungsfähigkeit des Menschen wiederherzustellen. Dies ist heute schon so weitgehend gelungen, daß man von der geäußerten Umstellung des menschlichen Organismus auf den modernen Arbeitsrhythmus sprechen kann. Chemiker und Physiologen haben die fehlenden Vitamine gefunden, analysiert, synthetisch oder durch Extrakt gewonnen und den Menschen in Form von pharmazeutischen Präparaten zur Verfügung gestellt. Sie haben sozusagen den Schlüssel in der Hand, um den sinkenden Lebensmut der schwer ringenden Völker aus der Retorte heraus wieder ins alte Gleichgewicht zu bringen.

### Nahrungsmittel-Vitamine

Phosphorische Köpfe haben die Vision einer „Ernährungs-Pille“ als Krönung aller nahrungsmittelchemischen Bemühungen auszumalen versucht. Man traut besonders der deutschen pharmazeutischen Industrie, die eine führende Stellung besitzt, eine solche märchenhafte Leistung zu. Nachrufe haben bisher dazu immer nur erfolgt, daß eine solche „Pille“ weder möglich, noch notwendig, noch erwünscht ist. Das Behaupten kann jeder Tage betätigen, dem eine schmackhafte Mahlzeit eine Quelle der Lebensfreude ist. Aber Vita-

mine sind ja keine Nährstoffe, sondern Wirkstoffe, und ihr Fehlen ist eine Quelle des Lebensdrusses. Man hat den täglichen Mindestbedarf jedes Menschen auf folgende Mengen berechnet: Vitamin A: 1 Milligramm, B<sub>1</sub> und B<sub>2</sub> zusammen 1,3 Mg, C: 20 Mg, D: 0,002 Mg. Die übrigen werden in noch geringeren Mengen benötigt. Für jedes Vitamin gibt es jetzt fertig käufliche Präparate in passender Dosierung. Die deutsche Industrie, von der mannigfaltigen großen IG bis zu den kleineren Spezialfirmen, aber auch zum Beispiel Schweizerische Pharmazien liefern Vitamin A (Wassermolamin), Vitamin B (Antiberber), Vitamin C (Ascorbin) und Vitamin D (Vitamin D<sub>2</sub>) als Tropfen oder Tabletten unter den verschiedensten Namen. Darüber hinaus gibt es bereits kombinierte Vitaminpräparate, die eine Reihe von wichtigen Vitaminen in bestimmter Proportion enthalten und auf diese Weise gleich mehrere Mangelerscheinungen auf einmal abstellen. Es gibt Tabletten mit A, B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub>, D, E, F, H, L und einen Zusatz von Rohkohlenhydraten als Nährstoff, oder auch eine Kombination aus A, B, D, E, und Vitamin als Nervenaufbaustoff.

### Krieg gegen die englische Kränkheit

In Deutschland geht man nach der technischen Lösung des Vitaminproblems bereits energisch an die organisierte Auswertung im Dienste der Volksgesundheit. So fällt beispielsweise mit dem Beginn des Krieges gegen England auch ein systematischer Feldzug gegen die englische Kränkheit zeitlich zusammen. Seit dem Herbst 1939 bekommen alle Säuglinge vom 3. bis zum 12. Lebensmonat eine Vitamin-D-Kur von 5 Tropfen täglich „von Staatswegen“. Die Mütter werden regelmäßig zu den „Rachitis-Terminen“ geladen, wo ihnen die Präparate kostenlos ausgehändigt werden. Bei akuten Fällen wird eine sofortige Behandlung mit stärkeren Dosen durchgeführt. Eine ähnliche Prophylaxe mit Vitamin C für alle Schul Kinder von 10 Jahren aufwärts ist in Vorbereitung.

### „Vitaminisierung“

Die allerneueste Entwicklung geht dahin, die pharmazeutischen Vitamine nicht mehr als „Vitamin“ darzustellen, sondern ihre Substanz den vitamin-armen Lebensmitteln beizumengen und damit eine „Vitaminisierung“ unserer Nahrung zu erzielen. Es wurden bereits erfolgreiche Versuche mit Milch, Margarine und anderen Erzeugnissen gemacht, denen die Vitamine beigemengt wurden. Diese Anreicherung der Nahrungsmittel wird übrigens auch auf dem Gebiet der reinen Nährstoffe, wie Eiweiß, Kohlehydrate usw. mit Erfolg erprobt.